

Vertrauen in Politik und Gesellschaft

Vertrauen ist die Überzeugung, dass Menschen aufrichtig und anständig denken oder handeln. Ganz egal, ob es sich um die Familie oder Freunde handelt: Wir zählen auf jemand, der auch in schwierigen Situationen für einen da ist. Der Begriff des Vertrauens ist mit Hoffnung, Zuversicht, Glaube und Optimismus verbunden. Aber: Wollen wir Österreicher uns auf Politiker und Parteien verlassen?

1. Das Vertrauen in politische Institutionen ist leicht zu messen. Man muss nur fragen, wie viele Österreicher etwa der Regierung oder dem Parlament vertrauen. Aus den Prozentzahlen der Antworten wird ein Saldo errechnet. Ein Beispiel: Rund 40 Prozent haben Vertrauen in die Regierungsarbeit, 60 Prozent misstrauen ihr. Daraus ergibt sich ein Vertrauenswert von minus 20, was schlecht ist.

Doch die Opposition darf sich nicht zu früh freuen, weil sie – wie der Nationalrat insgesamt – kaum bessere Werte aufweist.

2. Es misstraut in Österreich also seit vielen Jahren eine klare Mehrheit den zentralen Einrichtungen der Politik. Für die Demokratie ist das ein Problem. Nachdem SPÖ und ÖVP in der Regierung sowie den oppositionellen Freiheitlichen, Grünen, Neos und „Strognachianern“ gleichermaßen nicht vertraut wird, hilft sogar ein mögliches Misstrauensvotum wenig.

” Die höchsten Vertrauenswerte hat der Rechnungshof, der sich für gewöhnlich nicht am tagespolitischen Hickhack beteiligt.

Artikel 74 der Bundesverfassung bestimmt, dass einzelne oder alle Regierungsmitglieder ihr Amt verlieren, wenn die Mehrheit der Nationalratsabgeordneten es möchte. Realpolitisch ist das ohne Bedeutung, da – als Klubzwang in Widerspruch zum freien Mandat gemäß Artikel 56 – einerseits im Parlament stets entlang der Parteilinien abgestimmt wird. Andererseits würde man laut den obigen Zahlen jeder neuen Regierung mit bisherigen Oppositionsparteien genauso misstrauen.

3. Im Studien wie dem Eurobarometer oder dem APA-/OGM-Vertrauensindex werden solche Daten alle paar Monate erhoben. Sowohl für das große EU-ropa als auch

das kleine Österreich. Mit unschöner Regelmäßigkeit sind da und dort Parteien an allerletzter Stelle. Ihnen misstraut eine Dreiviertel- bis Vierfünftelmehrheit.

Parteilinien jedweder Farbe sollten nicht darüber nachdenken, wer auf niedrigstem Niveau noch schlechter ist, sondern warum sie das Image der eigenen Branche komplett ruiniert haben.

4. Die höchsten Vertrauenswerte hat der Rechnungshof, der sich im Normalfall nicht am tagespolitischen Hickhack mit wechselweisen Beschimpfungen beteiligt.

Es geht nicht darum, ob man seinen Vorschlägen vom Inhalt her zustimmt, sondern dass sie sachlich vorgebracht und diskutiert werden. Diesen Stil sollten sich daher sämtliche Parteilinien ins Stammbuch schreiben. Fairerweise sei dazugesagt, dass Medien



” Weniger als einer von zehn Österreichern traut Bundespolitikern über den Weg.

aufpassen müssen, sich nicht zu sehr an der parteilichen Negativität zu beteiligen. Auch deshalb berichtet die „Kronen Zeitung“ immer wieder unter dem Motto „Die gute Nachricht ist die bessere!“ über Positives aus aller Welt.

5. Interessenvertretungen von der Arbeiterkammer bis zur Wirtschaftskammer wird ebenfalls um Welten mehr vertraut als den Parteien. Naturgemäß haben Angestellte und Unternehmer verschiedene

Sichtweisen, doch schaffen sie es meist, ihren Standpunkt inhaltsbezogen und ohne Beleidigungen der Gegenseite zu begründen.

Parteien kriegen das zu selten hin. Hinzu kommt in der Sozialpartnerschaft ein immer noch gemeinsamer Nenner, jenseits von Einzelinteressen die wirtschaftliche und soziale Entwicklung als Ganzes im Auge zu behalten. Deshalb wird übrigens oft NGOs – Nichtregierungsorganisationen von Soziales bis Umwelt – viel Vertrauen entgegengebracht.

” Nur Zuhälter haben noch schlechtere Vertrauenswerte als Politiker. Folgerichtig haben nationale Politiker ein Image, als würden sie im Rotlichtmilieu arbeiten.

6. Was Politiker als Personen betrifft, geht es nicht darum, dass Außenminister Kurz sehr gute Vertrauenswerte aufweist, Bundeskanzler Kern mittelmäßig platziert



Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

den Weg traut. Von den Berufsgruppen her rangiert lediglich das älteste Gewerbe der Welt – gemeint sind die Zuhälter – schlechter. Folgerichtig haben nationale Politiker ein Image, als würden sie im Rotlichtmilieu arbeiten.

Dagegen müssen sie im Schulterschluss endlich etwas tun – anstatt sich kindisch zu freuen, ob X vielleicht eine Spur vertrauenswürdiger ist als Y.

7. Doch Vorsicht, an der Kultur des Misstrauens sind wir alle als Bürger und Wähler mitschuldig. Stellen Sie sich vor, in einer Ehe oder unter Freunden herrscht dauerndes Misstrauen. Wenn jeder ständig davon ausgeht, dass der andere hinterhältig ist, wird keiner glücklich und scheitert jede Partnerschaft.

Es macht demnach wenig Sinn, Politikern pauschal die Schuld am Misstrauen zu geben. Das vergiftet höchstens endgültig das Gesprächsklima.

Stattdessen müssten sich alle Beteiligten um Beziehungsarbeit bemühen, um das Vertrauen wiederherzustellen. Die Politiker als Volksvertreter, aber auch das Volk selbst.

” Politische Parteien haben in Österreich miserable Vertrauenswerte. Ihnen misstraut eine Dreiviertel- bis Vierfünftelmehrheit.